Monaten wird sie schon Frau Oberst sein. Ich glaube, daß es uns Frauen nur eine angenehme Abwechslung bieten wird, nun viele Wochen im Felde zu stehen, nachdem wir so viele, lange Jahre sitzengeblieben sind. Vielleicht ist es manchen von uns beschieden, einen Gegner gefangen zu nehmen. Es muß nicht gerade ein feindlicher Ausländer sein, die Siege über die Feinde im eigenen Lande sind die wichtigsten. Und für uns Suffragetten ist jeder Mann ein Feind, solange er nicht in unser Lager übergeht."

„Zu all diesen Plänen aber gehört Ausdauer. Wird es nicht daran fehlen?"

„Da kennen Sie uns wehrhafte Frauen schlecht. Wir werden den Krieg bis zum Ende führen, auch wenn es noch zwanzig Jahre dauern sollte, bis wir unser Ziel erreicht haben. Um so schlimmer für sie, der uns dann in die Neuvo-Chapelle zum Tanz führen muß. Ja, mein Herz, das sind die Schrecken des Krieges!"

„Der Blick in die Zukunft, den Ihre Feldzugspläne mir eröffnen, ist furchtbar. Ich bewundere aber Ihren Mut!"

„So wie ich denken und handeln Tausende von Landsgenossinnen. Die englische Armee wird stolz auf uns sein."

„Daran zu zweifeln wird nach dem was ich soeben gehört habe, ganz undenkbar. Ich bin sogar von der Ueberzeugung durchdrungen, daß jede einzelne Miß, die mit Ihnen ins Feld zieht, eine Heldin ist. Ich wünsche auch aus tiefstem Herzen, daß Europa recht bald von englischen Miß-Erfolgen hören möge!"

Robert.

Die Brotkarte.

Die Durchführungsverordnung der Gemeinde.

(Originalbericht des „Neuen Wiener Journals".)

Anläßlich der von der Statthalterei in Niederösterreich angeordneten Einführung einer amtlichen Ausweiskarte über den Verbrauch von Brot und Mehl hat der Wiener Magistrat eine Durchführungsvorschrift erlassen, welcher wir Nachstehendes entnehmen: Jede Ausweiskarte lautet auf den Wochenbedarf einer Person. Es werden volle und geminderte Ausweiskarten ausgegeben. Die volle Ausweiskarte enthält 28 Abschnitte zum Bezuge von je 50 Gramm Mehl oder 70 Gramm Brot, die geminderte Ausweiskarte enthält nur 21 solche Abschnitte. Beim Ankauf von Mehl oder Brot hat der Verkäufer von der Ausweiskarte eine der verkauften Menge entsprechende Zahl von Abschnitten abzutrennen. Geminderte Ausweiskarten erhalten Personen, die in einem Haushalt verpflegt werden, in welchem für jede Person mehr als zwei Kilogramm Mehl vorrätig sind. Keine Ausweiskarten erhalten Personen, die in einer Landwirtschaft verpflegt werden, welche aus eigenen Vorräten Brot backt oder backen läßt und über Vorräte von mehr als 2½ Kilogramm Getreide oder Mehl für jede Person verfügt.

Jeder Wohnungsinhaber hat für sich und seine Wohnungsgenossen die Ausweiskarten bei der Brotkommission, in deren Sprengel er wohnt, selbst oder durch einen Bevollmächtigten zu beheben. Dies gilt auch für Militärpersonen, die nicht in ärarischer Verpflegung stehen. Wenn während einer Woche die Zahl der Insassen einer Wohnung sich um eine Person mehr, die noch keine Brotkarte besitzt, hat der Wohnungsinhaber für sie bei der Brotkommission unter Beibringung des entsprechenden Nachweises (Meldezettel, Geburtsschein) den für den Rest der Woche entfallenden Ausweiskartenrest zu beheben. Eine Verminderung der Zahl der Wohnungsinsassen hat der Wohnungsinhaber unverzüglich der Brotkommission zu melden. Im Falle eines Wohnungswechsels hat sich der Wohnungsinhaber bei der bisherigen Brotkommission abzumelden und bei der Brotkommission des neuen Wohnortes unter Beibringung des Meldezettels anzumelden. Schiffer, die auf einem in Wien anlegenden Schiffe wohnen, erhalten die Ausweiskarten von der Brotkommission des Sprengels, in welchem das Schiff liegt. Anstalten (Krankenhäuser, Wohltätigkeits- und Humanitätsanstalten, Gefangenenhäuser, Schubstationen und dergleichen), Stifte, Klöster, Seminarien, Internate und Pensionen werden wie Haushaltungen behandelt, haben jedoch durch einen legitimierten Vertreter die erforderlichen Ausweiskarten in der Konskriptionsabteilung des zuständigen magistratischen Bezirksamtes anzusprechen und daselbst die vorgeschriebene Erklärung abzugeben.

Den Anstaltsleitungen bleibt es anheimgestellt, inwieferne sie allen oder einzelnen ihrer Insassen die übernommenen Ausweiskarten zur eigenen Verwendung aushändigen, doch haben sie dafür zu sorgen, daß dadurch der Gesamtverbrauch der Anstaltsinsassen die vorgeschriebene Menge an Mehl und Brot nicht überschreitet. Ueber Wunsch der Anstaltsleitung wird ihr statt der ihr gebührenden Ausweiskarten oder eines Teiles derselben eine besondere amtliche Anweisung auf den Bezug der entsprechenden Menge Mehl oder Brot ausgestellt. Humanitäre Vereine und Anstalten, welche sich mit der Ausspeisung dürftiger oder minderbemittelter Personen befassen, erhalten bei der Konskriptionsamtsabteilung des zuständigen magistratischen Bezirksamtes gegen Abgabe der erforderlichen Erklärungen besondere amtliche Anweisungen auf den Bezug der notwendigen Menge Mehl oder Brot, dürfen jedoch an ihre Pfleglinge und Gäste Brot nur gegen Abtrennung der entsprechenden Abschnitte der Ausweiskarten derselben abgeben. Hotelinhaber haben ihren Hotelgästen täglich je einen auf dreimal siebzig Gramm Brot lautenden Tagesausweis auszufolgen, dessen Rest bei der Abreise des Gastes zurückzunehmen ist. Diese Tagesausweise werden den Hotelinhabern im Wege ihres Gremiums durch den Magistrat zur Verfügung gestellt. Die Verpflichtung jener Gewerbetreibenden, welche Mahlprodukte verarbeiten oder Speisen verabreichen und Brot oder Mahlprodukte veräußern, wird durch eine besondere Kundmachung verlautbart.

Wie und wo erhält man die Brotkarte?

Ferner hat der Magistrat folgende Kundmachung erlassen: Ohne Brot- und Mehlausweis ist vom 11. d. M. angefangen die Ankauf von Brot oder Mehl unmöglich. Solche Mehlausweise sind nur in den amtlichen Brotkommissionen erhältlich. Der Hausinhaber [illegible] die Nummer und Adresse der Brot- und Mehlkommission, jedes Haus zugewiesen ist, im Hause [illegible]. Jeder Wohnungsinhaber erhält [illegible] gestellt, die er wahrheitsgetreu auszufüllen [illegible] hat. Mit dieser Erklärung und [illegible] -meldezettel, welcher ihm zu diesem Zweck [illegible] -ausfolgung leihweise zur Verfügung zu stellen ist, hat er sich an dem [illegible] angesetzten Tage bei seiner Kommission einzufinden und erhält daselbst für sich und seine Wohnungsgenossen die entsprechende Zahl von Ausweisen. Die Ausweise, welche für die von ihm nicht verköstigten Wohnungsgenossen bestimmt sind, hat er diesen auszufolgen. Wer am persönlichen Erscheinen verhindert ist, kann die Ausweise auch durch einen Bevollmächtigten beheben, der den Meldezettel des Verhinderten vorzuweisen, dessen Erklärung abzugeben hat. Die Wohnungsinhaber eines Hauses werden ersucht, in der Brot- und Mehlkommission, welche das betreffende Haus unterstellt, in nachstehender Reihenfolge zu erscheinen: Die mit dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens A bis G am 7. April, H bis O am 8. April und R bis Z am 9. April, täglich in der Zeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

* * *

Vom Rathause wird um Veröffentlichung der folgenden Zeilen gebeten:

Um in den einzelnen Brotkommissionen den Andrang zu verhindern und den [illegible] ihre schwierige Arbeit zu erleichtern, erscheint es [illegible]wert, daß Wohnparteien desselben Hauses, [illegible] Familiennamen mit A bis G beziehungsweise H bis O und R bis Z beginnt, zusammen eine Vertrauensperson bestimmen, der sie ihre Meldezettel und Erklärungen, welch letztere genau ausgefüllt sein müssen, zwecks Abholung der Brotkarten für sie übergeben. Diese Vertrauensperson begibt sich sodann zur Brotkommission. Eine Lehrperson wird der Reihe nach die nötigen Berechnungen vornehmen und die jeder einzelnen Partei zukommenden Brotkarten in ein Kuvert geben, es verschließen, den Namen der Partei darauf schreiben und die Kuverts samt den Meldezetteln der Parteien der Vertrauensperson übergeben. Es werden sich in jedem Hause Leute finden, die ihren weniger [illegible] Mitparteien schon bei der Ausfüllung der Erklärung mit Rat und Tat zur Seite stehen. Helfen in gegenseitig, so wird der beabsichtigte Zweck ohne besonders große Mühe erreicht werden und dem Unbeholfenen und den mit Mühe und Arbeit überbürdeten Mitmenschen eine Erleichterung bei der Beschaffung der Brotkarte gebracht werden. Jeder möge in diesem Sinne in seinem Kreise aufklärend wirken. Es wird sich gewiß zeigen, daß Wien in allen Kreisen Männer und Frauen hat, die in schwerer Zeit eine Bürde für ihre Mitmenschen willig auf sich nehmen. Während der Osterfeiertage und am Dienstag läßt sich in dieser Hinsicht vieles machen.

* * *

Wie sind die Parteienerklärungen für die Brotkarte auszufüllen?

Die Ausfüllung der von den Wohnungsinhabern abzugebenden Erklärung hat in folgender Weise zu geschehen: Oben links sind Nummer des Bezirkes, Gasse (Straße, Platz), Haus- und Türnummer von der Partei einzusetzen. Die Nummer der Brotkommission, die im Hause bis längstens Dienstag angeschlagen sein wird, ist von der Partei darunterzusetzen. Unter Punkt 1 ist die Zahl aller Wohnungsinsassen, als Familienmitglieder, Dienstboten, Aftermieter, Arbeitsperiunen, Bettgeher usw., die dort nächtigen, anzugeben. Unter Punkt 2 ist die Zahl derjenigen von den in Punkt 1 angegebenen Wohnungsinsassen anzugeben, welche im Haushalte verköstigt werden. Punkt 3 ist ordnungsgemäß auszufüllen. Die weiteren Punkte sind nur von Landwirten auszufüllen. Die Unterfertigung der Erklärungen soll mit vollem Vor- und Zunamen erfolgen. Darunter soll die Beschäftigung geschrieben werden. Auch ist die Erklärung zu datieren. Es ist der größte Wert auf die richtige Ausfüllung zu legen.

Schließlich wird betont, daß nur der Meldezettel des Wohnungsinhabers vorzulegen ist und nicht auch die der Dienstboten, Aftermieter ꝛc. Die Beibringung des Meldezettels wird nur zur Legitimation gefordert. Für die Ausgabe der Brotkarten ist daher nicht die Zahl der im Meldezettel angegebenen Personen, sondern nur die der in der Erklärung angegebenen Personen maßgebend.

Der Augenblick.

Von

Hermann Bahr.

Ich war jetzt wieder eine Zeit in Deutschland, ganz weit ging mir da das Herz auf. Welche Zuversicht, welches Vertrauen, welche Seelenkraft! Was daheim, im Lande selbst, geleistet wird, ist vielleicht noch merkwürdiger als die Taten im Felde. Daß es ein Heldenvolk ist, hat man ja gewußt. Aber wie das ganze Land über Nacht umgelernt, sich dem Wechsel der Zeit angepaßt und jeder in der allgemeinen Veränderung gleich wieder seinen rechten Platz gefunden hat, das ist ein Wunder geistiger Beweglichkeit, Biegsamkeit und Beweglichkeit, das man gerade den Deutschen, einem doch als langsam und schwer verschrieenen Volk, am wenigsten zugetraut hätte. „Benutz die Gegenwart mit Glück", das Goethe-Wort haben sie herrlich erfüllt, die „Forderung des Tages" versteht jeder und jeder gehorcht ihr, opfert lieb gewordene Gewohnheiten gern und ergreift den Augenblick, ohne viel zu fragen, was morgen sein wird. Sie leben ganz der Gegenwart, das macht sie so ungeheuer stark. In Bereitschaft sein ist alles, sagt Hamlet, aber vielleicht noch nie, seit die Welt besteht, hat man ein ganzes Volk in solcher Bereitschaft gesehen, zusammengeballt in einen einzigen großen unüberwindlichen Entschluß. Und die Wirkung: keine Not, keine Teuerung, keine Arbeitslosigkeit, sondern neun Milliarden! Jeder einzelne Deutsche, [illegible] Bauer oder Arbeiter, hätte das Eiserne Kreuz verdient [illegible] somit an sich, jeder fragt nur, was der Augenblick heischt, [illegible] es.

Dieses Gefühl für den Augenblick fehlt uns. Wir kommen immer etwas später. Wir haben den Ruf leichter Beweglichkeit, den wir gar nicht verdienen. Ein Bub meines Bekanntschaft, gefragt, was er denn am liebsten einmal würde, antwortete flugs: Ein Pessimist. Er sprach damit das österreichische Lebensideal aus. Sicher zu gehen ist uns die Hauptsache. Und damit meint der Oesterreicher aber nicht bloß ein sicheres Einkommen, sondern Sicherheit vor jeder Ueberraschung. Sein ganzes Leben soll nach demselben Stundenplan ein für allemal geregelt und es soll ein für allemal ausgemacht sein, was er zu leisten hat und wann und wie; und was nicht ein für allemal ausgemacht ist, das geht ihn nichts an, darauf läßt er sich nicht ein, das stört er von vorneherein ab, er ist kein Abenteurer. Wenn Burschen unter Freunden gern für ein Gelag eintrat, durch das verboten werden sollte, denselben Beruf länger als fünf Jahre zu betreiben, weil er nach fünf Jahren zur leeren Routine wird, und weil man, wie er paradox zu sagen pflegte, in jedem Berufe je nur so lange tüchtig ist, als man ihn eigentlich noch nicht recht kann, hielten ihn seine künstlichen Freunde für verrückt. Nichts widerstrebt unserer Natur mehr, als uns zu verändern. Daß jeder neue Tag ein anderer ist und so von uns stets wieder einen anderen Menschen verlangt, will uns nicht ein; unseren erlernten wir. Man sieht das ja auch an unseren politischen Parteien, die alle noch immer mit längst entschwundenen Wirklichkeiten spazieren; worüber sie noch immer verhandeln, das ist so lang alles gar nicht mehr da. Aber wir wollen schön brav sicher gehen und vergessen dabei, daß die Wirklichkeit der größte aller Abenteurer ist, unerschöpflich an Ueberraschungen. Wir bemerken das nur nicht, weil uns der Sinn für den Augenblick fehlt. Womit aber nicht gesagt sein soll, daß wir den Sinn für die Ewigkeit hätten. Beides zu haben, den Sinn für den Augenblick und den Sinn für die Ewigkeit, wäre freilich das Höchste: im Kärrlein Gefühl des Augenblicks noch der Ewigkeit eingedenk und in der tiefsten Betrachtung der Ewigkeit doch jeden Augenblick bereit zu sein, wie die deutschen Mystiker, wie Goethe, wie Bismarck.

Wenn wir den Sinn für den Augenblick hätten, würden wir jetzt eine große Gelegenheit nicht wieder versäumen. Es handelt sich dabei bloß um eine wirtschaftliche Frage, und nicht einmal um eine große. Das aber sollten wir doch wenigstens in diesem Kriege gelernt haben, daß alles ja lebendig zusammenhängt, ein Gebiet ins andere wirkt und das Rechte, in irgend einem Teile getan, gleich überall auch ins Ganze dringt. Es ist eine wirtschaftliche Frage, zunächst nur für einen kleinen Kreis bedeutend. Aber glücklich benützt, könnte sie das größte Beispiel geben, die schönste Wirkung tun.

Um den Fremdenverkehr handelt es sich, für den ist jetzt ein wichtiger Augenblick da. Der Fremdenverkehr war [illegible] in Oesterreich bekanntlich nur in einigen, nach [illegible] Vereinen vorhanden, als Gegenstand von Verhandlungen und Beratungen. In Wirklichkeit gab es ihn kaum. Warum? Weil Oesterreich (Tirol und Salzburg ausgenommen) bei den Fremden gefürchtet war. Einmal und nicht wieder, hieß es. Erst neulich, in Mannheim, als ich in einem Vortrag darüber klagte, daß Oesterreich in Deutschland viel weniger bekannt sei als Ostasien oder Nordafrika, gab mir ein Offizier recht, entschuldigte aber die Deutschen. „Denn wer hat denn das Geld, um in Oesterreich reisen zu können?"

Insbesondere das Salzkammergut gilt als das teuerste Land Europas. Mit Unrecht. Es gilt einmal dafür. Mag es eine Verleumdung sein, aber die Fremden glauben ihr. Was nun? Zunächst: dafür sorgen, daß es wirklich eine Verleumdung ist. Und ferner: dafür sorgen, daß man dies auch draußen erfährt. Aber wie? Durch Ankündigungen? Sie wären verdächtig und man wird ihnen nicht trauen. Jetzt aber ist der Augenblick da, wo wir sie begründen könnten, ohne Verdacht zu erregen, und wo man bereit ist, uns zu trauen. Kündigen wir den Fremden aus dem Deutschen Reiche „Kriegspreise" für diesen Sommer an und wir haben die deutsche Kundschaft!

Es ist ein Augenblick, der vielleicht nie wiederkommt. Die Deutschen sind so reich als je; was etwa der eine weniger verdient, verdient sein Nachbar mehr als sonst, der Wohlstand ist nicht geringer, er hat nur die Plätze gewechselt; so paradox es klingt: gerade was der Krieg kostet, macht die Deutschen reich. Dabei haben sie nun bald neun Monate der höchsten Anspannung hinter sich und wissen, Jahre der stärksten Forderungen an ihren Willen, an ihre Nerven, wenn sie den Sieg dann wirtschaftlich bewältigen sollen, noch vor sich zu haben. Das Bedürfnis nach einer Pause, nach Ruhe, nach Erholung wird größer als je sein. Sie müssen ausspannen, Schicht machen. Aber wo? Alle die Deutschen, die sonst im Sommer auf die Insel Wight, nach Schottland, auf die Nordlandsreise, nach Biarritz, Pau, Arcachon, Aix-les-Bains oder Trouville, in die Bretagne oder in die Normandie, nach Ostende, Scheveningen, Katwijk oder Nordwijk, an die Nordsee, nach Helgoland, an die Ostsee gingen, wohin sollen sie heuer? Ins Engadin, ins Berner Oberland? Auf den Lido, nach Viareggio? Sie werden keine Lust haben, Engländern oder Franzosen zu begegnen und diese vielleicht besser, sich unfreundlich behandelt zu sehen. Es bleibt ihnen nichts übrig, als daheim zu bleiben: die ganze große deutsche Reiselust wird heuer in Deutschland und Oesterreich untergebracht werden müssen. Nie war uns ein Augenblick günstiger. Benutzen wir ihn nicht, so ist eine Gelegenheit versäumt, die nicht wiederkehrt.

An den Fremdenverkehrsvereinen ist es, die Wirte Oesterreichs und besonders des Salzkammergutes zusammenzutrommeln, daß sie „Kriegspreise" für diesen Sommer beschließen und rechtzeitig überall ankündigen. Im Schwarzwald, im Taunus, im Fichtelgebirge findet der Fremde Zimmer und Verpflegung, wenn er Ansprüche macht, um fünf, wer bescheiden ist, schon um drei Mark täglich; mit hundertfünzig Mark alles in allem kommt er einen ganzen Monat aus. So ist es der Deutsche gewohnt, und er wird gerade jetzt von dieser Gewohnheit nicht lassen. Unsere Wirte werden jammern, der Verdienst bei solchen Preisen wird ihnen nicht hoch genug sein. Aber wollen sie denn nicht begreifen, was auf dem Spiel steht? Selbst wenn sie nichts gewinnen, gewinnen sie noch: sie gewinnen die deutsche Kundschaft, der Deutsche kriegt endlich Mut, nach Oesterreich zu reisen.

Frank Wedekind über Gegenwart und Zukunft.

Eine Unterredung mit dem Dichter.

(Originalbericht des „Neuen Wiener Journals".)

München, Ende März.

Frank Wedekind ist von schwerer, viermonatiger Erkrankung genesen. Gerade kehrt er von seinem ersten Spaziergange nach langem Krankenlager zurück. Die Frühlingssonne liegt voll Glanz und Wärme in seinem Arbeitszimmer und lockend die Bilder an den Wänden, gleitet über die Sessel und läßt das Dunkelrot der Tapete und Vorhänge in seiner ganzen Farbenfreudigkeit aufleuchten. Anheimelnde Behaglichkeit und Traulichkeit gehen von diesem Dichterheim aus. Man fühlt sich sofort „wie zu Hause".

Die Spuren der schweren Krankheit sind im Wesen und Sichgeben des in sich gekehrten Dichters noch nicht völlig ausgelöscht. Aber aus den tiefliegenden Augen glänzen Freude und Zufriedenheit, wieder die Krankenstube mit dem Arbeitszimmer vertauschen zu können, vertauschen zu dürfen. Mitten in großer dichterischer Arbeit wurde Frank Wedekind von der tückischen Krankheit befallen. Man muß nämlich wissen, daß der Dichter in den Mittelpunkt seines nach